

Träum weiter!

Von Träumen, Visionen und ganz realen Utopien

06.06.2021

Langsam wache ich auf. Die Morgensonne lugt schon durch einen Spalt im gelben Vorhang. Ich liege im Bett. Schweben noch irgendwo zwischen Dort und Hier ... dem Land meiner Träume und dem Ruf des anbrechenden Tages.

Ich mag diesen Schwebestand, halte ihn noch ein wenig fest, die Augen geschlossen. Da flimmern die Reste eines Traumes: Ich bin in einer fremden Stadt, die Häuser und Straßen schemenhaft und grau. Ich kenne mich überhaupt nicht aus, soll aber schnell irgendwo hinkommen. Oder irgendetwas ganz dringend abholen. Ich rase durch die Straßen, manchmal auch durch die Häuser, werde immer schneller, mal habe ich Rollen unter den Füßen, mal rase ich kniend einen Hang hinunter.

Ich kenne diese Stadt. Nicht aus der realen Welt des Tages, ich kenne sie aus meinen Träumen. Sie taucht immer wieder auf. Und immer muss ich rennen, immer muss ich wohin und nie komme ich an.

Träume sind toll! Sie faszinieren mich. Seit ein paar Jahren führe ich ein Traumtagebuch und schreibe morgens den Traum der vergangenen Nacht auf, oft noch schlaftrunken und mit krakeliger Schrift. Ich versuche mich ganz genau zu erinnern, an jedes Detail und jede Stimmung. Vielleicht kommt von daher der Eindruck, dass mir diese Stadt aus meinem Traum doch vertraut ist. Ich habe sie ja schon oft beschrieben, ihre Straßenzüge sind mir geläufig ebenso wie das Gefühl, das ich beim Träumen habe.

Aus einem Traum-Seminar weiß ich: Es kommt darauf an, wie man sich fühlt im Traum. Und was einem die Symbole sagen, die darin vorkommen. Also versuche ich meinen Traum noch ein wenig festzuhalten und spüre ihm nach:

Obwohl ich doch durch „meine Stadt“ rase, bin ich relaxed und konzentriert. Auch wenn mir da ein Auftrag im Nacken hängt ... ich fühle mich gut und sicher. Aber was hat es mit dieser unbekannten, menschenleeren Stadt auf sich?!

Haben Nachträume irgendwas mit der Realität zu tun? Oder stimmt es, dass Träume Schäume sind und mit den stärker werdenden Sonnenstrahlen zerplatzen wie Seifenblasen? Ich bin mir nicht mehr so sicher.

Eines schönen Morgens im Jahr 1965 erwacht der junge Paul McCartney, setzt sich ans Klavier und spielt die Melodie, die er eben geträumt hat. Aus seiner Traummelodie wurde ein Song:

„Yesterday“, ein weltweiter Hit für die Beatles und das erfolgreichste Lied der Musikgeschichte.

Vom amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln ist überliefert, dass er im Traum einen aufgebahrten Leichnam sah, im Weißen Haus. Er fragt einen Soldaten, wer da liegt, und der antwortet: der Präsident der Vereinigten Staaten. Als Lincoln aufwacht, erzählt er seiner Frau von dem Traum. Wenige Tage später wird Lincoln, entschiedener Gegner der Sklaverei, von einem fanatischen Anhänger der Südstaaten erschossen.

Träume haben etwas mit mir zu tun. Mit dem, was um mich herum geschieht, mit dem, was mich freut, mit dem, was mir Angst macht. Auch wenn ich mir dessen gar nicht bewusst bin. So beschreibe ich das als moderner Mensch des 21. Jahrhunderts.

Die Bibel versteht Träume als Botschaften Gottes: „Im Traum“ - so heißt es bei Hiob im Alten Testament - „wenn der Schlaf auf die Menschen fällt, da öffnet Gott das Ohr der Menschen (...)“ (Hiob 33,15).

Im Schlaf, wenn der Mensch loslässt, wenn er aufhört zu zweifeln und zu argumentieren, dann nützt Gott seine Chance - so verstehe ich den Hiob-Text - und sendet Botschaften, Gefühle, Unbewusstes, Unbedachtes. Und mir, der Träumerin, begegnen Geschichten, die mich mit mir verbinden, mit meinem bisherigen Weg und dem Leben, das ich mir erträume. Und, vielleicht ja auch mit Gott.

Das Matthäus-Evangelium erzählt die Lebensgeschichte des Jesus von Nazareth so wie es alle Evangelien tun. Nur: gleich zu Beginn spielen Träume eine wichtige Rolle. Josef, der Mann der schwangeren Maria, träumt, dass er seine Verlobte nicht verlassen soll, so wie er es eigentlich vorhat. Der Engel im Traum erinnert ihn daran, dass er etwas Besonderes ist, dass er aus einer langen Reihe von Männern und Frauen stammt, denen Gott beigestanden hat.

„Fürchte dich nicht!“ sagt der Traum-Engel, „es wird gut werden.“ Josefs Lebensweg bekommt eine neue Richtung. Joseph nimmt seine Träume ernst, er glaubt seinen Träumen und vertraut auf ihre helfende Kraft. Am Beginn des Neuen Testaments und am Anfang der Lebensgeschichte von Jesus stehen Träume. Träume, die Leben retten. Noch zweimal träumt Josef, der junge Vater, und beide Male entkommt die Familie deswegen den mordenden Soldaten des Herodes.

„I have a dream!“ Die Rede von Martin Luther King ist weltberühmt. In Washington hörten 1963 mehr als eine viertel Million Menschen dem Bürgerrechtler zu. Sein Traum geht so:

Eines Tages werden seine vier Kinder nicht nach ihrer Hautfarbe beurteilt werden, sondern nach ihrem Charakter. Eines Tages werden einstige Sklaven und einstige Sklavenhalter gemeinsam am Tisch der Geschwisterlichkeit sitzen. Eines Tages sollen „alle Täler aufgefüllt werden, Berge und Hügel abgetragen. Das wellige Gelände soll eben werden und das hügelige Land flach“.

Diesen Traum des Propheten Jesaja träumt Martin Luther King weiter: Wenn es keine Unterschiede mehr gibt, wenn alles Zwischenmenschliche sich auf einer gemeinsamen Ebene begegnet, dann wird Gott in seiner Herrlichkeit für alle Menschen zu sehen sein. Und das wird traumhaft schön.

I have a dream today.

Heute ist in Amerika ein kleiner Teil von Kings Traum Wirklichkeit geworden. Barack Obama, Kamala Harris sind als People of Colour im Präsidentenamt angekommen. Und dennoch: Brutale Polizeigewalt gegenüber Schwarzen bleibt hoch in den USA. George Floyd wurde im Mai 2020 von

einem Polizisten über neun Minuten lang die Luft abgedrückt, bis er auf der Straße starb. Er war nicht der erste Schwarze, der von Polizisten schikaniert, misshandelt und getötet wurde. Doch „Black Lives Matter“ ist zu einer globalen Bewegung geworden: Menschen sollen ein für allemal nicht mehr danach beurteilt werden, wie sie aussehen, wen sie lieben, was sie verdienen, in welchem Stadtviertel sie wohnen.

Träume können wahr werden. Vielleicht muss sich einer oder eine nur trauen, den eigenen Traum auszusprechen. Vielleicht müssen sie nur oft genug und von vielen Menschen geträumt werden. Vielleicht gibt es einen richtigen Zeitpunkt für einen Traum.

Vor einem Jahr, im ersten Lockdown, haben viele Menschen einen Traum als real erlebt, der schon lange in der Welt ist: der Traum von weniger Verkehr in den Städten, von Fußgängerzonen, von Fahrradstraßen, von Bäumen und Blumen. Ich habe das auch gespürt: es war nicht mehr so laut, auch kein Flugzeuglärm mehr, die Luft war besser, alles wirkte irgendwie relaxter. Da wurde etwas greifbar, was sich viele schon seit langem wünschen: leben in einer lebenswerten und menschenfreundlichen Umgebung! Traurig, dass dieser Traum erst durch die massiven Einschränkungen spürbar werden konnte. Heute, ein Jahr später, fühlt es sich so an, als hätte dieser Traum noch mehr Menschen angesteckt, als würde er von vielen weiter geträumt und in kleinen Schritten in der Wirklichkeit eingepflanzt: mit Urban Gardening und Blumenbeeten am Straßenrand, mit Lastenfahrrädern statt Autos, mit Urlaub vor der Haustür statt im Urlaubsflieger nach Asien.

I have a dream today.

Ich glaube an Gott und seine Verheißungen von einem guten und erfüllten Leben. Und ich glaube es ist gut, an Träumen festzuhalten: Am nächtlichen Traum, dem ich morgens nachhänge. Und am Traum von einer besseren, gerechteren, lebenswerteren Welt. Träume sind keine Schäume. Sie erzählen mir von mir selbst. Von dem, was mir guttut und was ich brauche, um gern zu leben. Und auch von Gott. Träume sind Gefühle, die Gesichter bekommen. Träume sind Bilder der Seele, die vom Leben erzählen, was der Verstand nicht weiß.

Ich will meine Träume ernst nehmen, so wie die Träumer vor mir, Josef und Martin Luther King. Ich will auch geduldig sein, mit mir, der Welt und den Träumen. Manchmal dauert es, bis ein Traum Wirklichkeit wird. Vielleicht liegt es daran, dass ich ihm erst auf die Spur kommen muss. Aber wenn ich spüre, wie wohltuend es ist, dass mitten in meiner Stadt die Meisen piepen und die Amseln tirilieren, dann werde ich diesen Traum nicht mehr loslassen. Weil ich plötzlich weiß, dass es möglich ist.

Mein wiederkehrender Traum von der fremden Stadt beschäftigt mich schon lange. Was ist die Stadt für ein Symbol? Warum ist sie menschenleer? Ich bin neugierig und wie auf ein fremdes Schauspiel lasse ich mich ein und folge meinen Gefühlen. Ich möchte die Botschaft aus der Tiefe meiner Seele heben. Sie für mich übersetzen, damit ich sie verstehe. Für mich gehören dazu Zeit und Geduld, mit einer schnellen Recherche im Internet ist nichts getan. Ich hoffe und baue auf Inspiration. Im Nachdenken über meinen Traum von der fremden Stadt kam mir ein Satz aus der Bibel in den Sinn: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräer 13,14). Spontan habe ich mich anders erinnert und dachte es heißt: „Wir haben

hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige *träumen* wir.“ Was also erträume ich mir für mein Leben? Wo will ich sein und mit wem? Mit vielen Menschen oder lieber allein, aber immer mit Gott? Bin ich auf der Suche nach einer spirituellen Gemeinschaft?

Träume sind toll! Sie bewegen mich, weil sie mir etwas zu sagen haben. Weil sie mich weiterbringen. Träume öffnen den Blick für das, was ich bisher nicht gesehen oder so nicht gesehen habe. Manchmal auch: nicht sehen wollte. Aber Gott sei Dank muss ja nichts bleiben, wie es ist oder wieder so werden, wie es einmal war. Das wünsche ich mir für manche der Ideen, die der Lockdown hervorgebracht hat. Das wünsche ich mir für all die Träume von einem besseren Leben, von einer lebenswerten Stadt für alle, die in ihr wohnen. Für all die Träume von einem gerechteren Zusammenleben, die die Menschheit seit den Zeiten des Propheten Jesaja träumt und die Martin Luther King und viele andere Träumer weitergetragen haben.

Träume haben die Kraft, Menschen zu bewegen. Sie lassen mich aufstehen und nach neuen Wegen suchen. Träume inspirieren. Sie lassen es anders weitergehen, mit mir und der Welt. Ich glaube: „... da öffnet Gott das Ohr der Menschen.“ (Hiob 33,15).

Es gilt das gesprochene Wort.

Musik dieser Sendung:

1. Manu Delago, The Moment I'm Still Awake, CD-Titel: Circadian
2. Manu Delago, The Moment I'm Still Awake, CD-Titel: Circadian
3. John Lennon & Paul McCartney, Mikesch van Grümmer, CD-Titel: Bar-Piano
4. Bakermat, One Day (Vandaag), CD-Titel: Ultimate Dance
5. Bakermat, One Day (Vandaag), CD-Titel: Ultimate Dance
6. Bakermat, Vandaag Original Mix, CD-Titel: egoFM Vol.1
7. Manu Delago, The Moment I'm Still Awake, CD-Titel: Circadian
8. Manu Delago, The Moment I'm Still Awake, CD-Titel: Circadian

Redaktion: Pfarrer Frank-Michael Theuer (frank-michael.theuer@gep.de)

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/am-sonntagmorgen>
Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>